

# A

## NDERE STÄDTE – ANDERE SITTEN

Wir verbrachten die Nacht im Bett.

Allerdings verzichteten wir auf gewisse Tätigkeiten, einerseits, um das Hotelmobiliar zu verschonen, andererseits, um unser schlafendes Kind nicht zu wecken. Das Kinderbett stand an der gegenüberliegenden Wand und dank meiner guten Augen konnte ich die kleine zusammengerollte Gestalt beobachten.

Ich lag fest an Carlises Seite. Sein rechter Arm war um meine Schultern gelegt, mein Kopf ruhte auf seiner Brust. Leise unterhielten wir uns, ließen den Tag noch einmal an uns vorbeiziehen.

„Hast du eine Idee, aus welchem Grund so viele Vampire in Forks und der Umgebung einfallen, seit wir fort sind?“ Seine Fingerspitzen streichelten meinen Arm.

„Ich kann es nicht mit Sicherheit sagen. Nur vermuten. Wir hatten wegen Bella einen ziemlich langen Aufenthalt in Forks. Dazu der Kampf gegen Victorias Neugeborene. Offiziell haben wir diese Armee zu sechst besiegt - was natürlich nicht stimmt, denn wir hatten durch die Wölfe eine große Unterstützung. Vermutlich ist Forks nun besonders interessant- zum einen sind unsere Mitvampire neugierig, was uns so lange in dieser Gegend gehalten hat, zum anderen möchten sie den Ort des Kampfes sehen und zum letzten Punkt ist es eventuell auch der Adrenalinrausch, den sie wollen. Sie möchten wissen, ob die Gerüchte über die Raubtiere in Forks stimmen. Deshalb werden sie dorthin pilgern.“

Auf dem Weg werden sie durstig, stillen ihren Durst mit Menschen, das ruft die Wölfe auf den Plan, sie bekämpfen die Vampire, darauf folgen mehr Gerüchte, ... Es wird nie Ruhe geben, ehe nicht alle verstehen, dass man besser einen großen Bogen um Forks und La Push machen sollte.“

Es schauderte mich. „Zum Glück ziehen wir nicht zurück dorthin. Es wäre zuviel für Bella und zuviel Gefahr für Faith. Gibt es im Wrangell-National-Park auch einen Quileutestamm? Muss ich mir Sorgen machen?“, erkundigte ich mich.

„Nicht, dass ich wüsste. Dort gibt es nur Wald, Grizzlies, Rehe und weitere Tiere. Aber bisher keinen Indianerstamm. Die Klinik hat übrigens einen großen Kinderspielplatz. Sollte es morgen nicht regnen, kann Faith sich dort austoben. Sie wird es brauchen nach der langen Zeit im Auto.“

„Es ist eigentlich ein Wunder, wie schnell sich alles eingespielt hat. Wie sehr sie an uns hängt und wir an ihr, sie sagt Dad und Mom zu uns und ich dachte, sie braucht Monate dafür. Dabei sind wir Raubtiere, Menschenfeinde, aber das schient sie nicht zu stören.“

„Sie ist eben ein kleines Wunder, du hattest schon Recht in Italien. Aber erinnere dich an Bella zurück, sie hat es auch nicht gestört.“

Ich rollte mich nach seinen Worten auf den Bauch und sah ihm in die Augen. „Ich freue mich auf die nächsten Jahre. Mit dir und der Kleinen und hoffentlich keinen weiteren Zwischenfällen wie in letzter Zeit. Ich hab genug davon. Ich sehne mich nach einem ruhigen Leben, Sicherheit und Geborgenheit für unsere Kleine und Harmonie für den Rest der Familie.“

Seine Arme schlossen sich um mich. „Ich weiß.“, flüsterte er. „Ich weiß genau, was du dir wünschst, Liebste. Und ich werde alles dran setzen, dass deine Wünsche in Erfüllung gehen.“

Sanft legte ich meine Lippen auf die seinen und küsste ihn. „Ich liebe dich. Und ich kann dir nicht sagen, wie sehr.“

Ein Lächeln breitete sich über sein Gesicht aus. „Und ich liebe dich.“ Unsere Lippen trafen sich erneut, allerdings wurden wir unterbrochen, denn irgendetwas im Raum knurrte. Ich brauchte zwei Sekunden bis mein Gehirn das Geräusch zuordnen konnte. Unser kleines Menschenkind gab diese Geräusche von sich. Sie schien ziemlich wild zu träumen, denn sie bewegte sich unruhig und knurrte leise. Kichernd setzte ich mich auf, mein Mann tat es mir gleich.

„Weißt du, ich muss dringend ein Gespräch mit ihr führen, was ihr Verhalten in der Öffentlichkeit angeht. Ich find es wirklich toll, dass sie ihre angeborene Schüchternheit ablegt. Aber sie geht manchmal zu weit. Wie heute mit Seth. Sie hat sich noch nicht mal verabschiedet. Ich will nicht, dass sie bei anderen Kindern aneckt, wenn sie in die Schule kommt.“ Erneut knurrte sie leise.

Mein Mann ermahnte mich aber. „Sei nicht zu streng zu ihr. Sie muss frech sein, denk mal an ihre großen Brüder. Irgendwie muss sie sich durchsetzen können.“

„Als ob ich streng zu ihr sein könnte! Carlisle! Sie hat dich völlig um ihren Finger gewickelt - gerade du, der du so viel Wert auf gute Manieren legst, versuchst mich vom Lehren dieser Manieren abzuhalten!“ Ein Gedanke durchfuhr mich. „Du ... Hattest du bei unserem Treffen auf die Wölfe auch Angst, dass sich einer von ihnen auf unsere Kleine prägen könnte?“

„Eine Heidenangst. Allein die Vorstellung... Denn die beiden Prägungspartner sind sofort zueinander hingezogen, Faith wäre nicht mehr dieselbe gewesen. Aber zum Glück...“

Ich nickte und lehnte mich an ihn. „Ja, zum Glück. Sie soll sich Zeit lassen mit dem Erwachsenwerden. Viel Zeit.“ In diesem Augenblick fuhr Faith aus dem Schlaf hoch und rieb sich die Augen. Ihr Herz hämmerte in der Brust, sie sah sich unsicher im dunklen Raum um.

„Mommy? Daddy?“

„Wir sind hier, Schatz!“ Sie sah in die Richtung, aus der meine Stimme gekommen war. Zu ihrer Unterstützung machte ich das Licht an und so schnell sie

konnte, kletterte sie aus ihrem Bett heraus und zu uns. Carlisle breitete seine Arme aus und sie kuschelte sich in seinen Schoß. Ich strich ihr über ihr weiches Haar.

„Was ist los? Wieder ein böser Traum?“

„Ich weiß nicht. Es war komisch. Und dann wusste ich nicht mehr, wo ich bin, als ich aufgewacht bin. Hier ist es so fremd. Ich bin froh, wenn wir wieder daheim sind. Da ist es am Schönsten. Kann ich noch ein bisschen schlafen? Ich bin noch müde.“ Sie gähnte.

Ich sah auf meine Uhr. Halb sieben in der Frühe.

„Wie wär's, wenn wir frühstücken gehen und du im Auto ein bisschen schläfst? Dann sind wir früher in der neuen Stadt. Einverstanden?“

Sie nickte. „Okay.“

Ich stieg aus dem Bett und suchte mir aus dem Schrank Kleidung. „Bleibt ihr noch kurz liegen, ich mach mich schnell fertig.“

„Mommy, ich will mit dir ins Badezimmer!“ Wo war unser kleiner Morgenmuffel geblieben? Normalerweise brauchte sie eine halbe Stunde, bis sie wach und aktiv denkend war.

„Dann komm!“ Ich nahm schnell frische Kinderkleidung und wartete, bis sie bei mir war und meine Hand nahm. Zusammen blockierten wir eine halbe Stunde lang das Badezimmer, Carlisle leistete uns nach unserer Dusche Gesellschaft und trocknete sie ab, sodass ich meine Haare föhnen konnte. Während er dann seine morgendliche Dusche vollzog, föhnte ich die Haare meiner Jüngsten und flocht sie ihr zu zwei schönen Zöpfen.

„Das ist hübsch, Mommy! Danke! Ich hab Hunger! Gehen wir frühstücken? Oder warten wir auf Daddy?“

Ich schnappte mir einen Zimmerschlüssel und meine Handtasche, dann nahm ich Faiths Hand.

„Schatz, wir gehen schon mal Frühstücken!“

„Ich warte hier auf euch! Bis später!“ Während dem Frühstück quetschte Faith mich aus: Wie lange wir fahren müssten, ob wir noch an diesem Tag nach Hause gelangen würden, ob das neue Krankenhaus groß sei... Statt selbst zu frühstücken, stellte ich meiner Kleinen eine Lunchbox zusammen, genau nach ihren Wünschen.

Eine halbe Stunde nach dem Frühstück saßen wir dann zu dritt im Auto und rasten in unserem üblichen Tempo über den Highway. Damit wir der Kleinen die lange Fahrt versüßen konnten, hatte ich in den CD-Spieler des Wagens ein Hörspiel eingelegt, dem sie nun gespannt lauschte.

Wir machten weniger Pausen als auf der Hinfahrt, da wir nun etwas unter Zeitdruck standen. Eine Stunde vor Beginn des Vorstellungsgespräches erreichten wir die kleine Stadt in der Nähe des Nationalparks.

Ich weckte Faith auf, sie war während der Fahrt eingeschlafen. „Schätzchen? Wach auf, wir sind da!“ Sie reckte sich in ihrem Sitz, um die eingeschlafenen Gliedmaßen zu wecken und sah aus dem Fenster.

„Ist das die neue Stadt?“

„Ja, das ist die neue Stadt. Sieh dich gut um, hier werden wir vielleicht hinziehen.“

Aufmerksam sah sie sich alles an. „Gibt’s hier auch einen Kindergarten?“

„Natürlich, Faith. Sogar mehrere. Aber wenn wir hier herziehen, kommst du doch gleich in die Schule.“, erklärte mein Mann und folgte der Anweisung des Navigationsgerätes, links abzubiegen.

„Echt? In die Schule? Das ist toll!“ Freudig klatschte sie in die Hände. Unser Wagen hielt in einem Parkhaus. „Und wo sind wir jetzt?“

„Bei unserem Hotel.“

Sie runzelte auf meine Worte hin die Stirn, schnallte sich aber ab und kletterte aus dem Auto. „Schlafen wir nicht Zuhause?“

„Nein. Morgen fahren wir zurück. Oder übermorgen. Mal sehen. Sonst wird es heute zu spät, bis wir heim kommen.“

„Ach so.“ Achselzuckend kam sie zu mir und nahm meine Hand, während Carlisle unsere Koffer nahm. Gemeinsam stiefelten wir los zum Hotel, wurden auf unser Zimmer geleitet und Carlisle zog sich schnell um. Er hatte einen Anzug gewählt, ich half ihm beim Krawattebinden, sehr zu Faiths Belustigung. Allerdings musste ich versprechen, ihr das Binden beizubringen, denn ihre Devise lautete: „Ich will das nächste Mal Daddy helfen, so schwer kann das ja nicht sein!“

Anschließend verließen wir das Hotel wieder, draußen war es noch hell. Der Himmel war zwar bewölkt, aber es regnete nicht. Perfektes Wetter für uns.

Das Krankenhaus war schnell gefunden und wir schlenderten zum Eingang.

Dabei erklärte Carlisle uns kurz, was wir passierten. „Dieses Gebäude hier beinhaltet Notaufnahme und OPs. Das da hinten beinhaltet die Kinderklinik, aber das seht ihr ja an den Fensterbildern. Übrigens ist die neurologische Abteilung der Kinderklinik hervorragend.“ Dabei zuckten seine Augen kurz zu unserer Kleinen, die sich neugierig umsah.

„Rechnest du etwa mit neuen Anfällen? Carlisle? Wieso hast du nichts gesagt? Ich...“ Sorge flammte in mir auf, die er sofort nieder zu kämpfen versuchte.

„Schatz, bleib ruhig. Das ist ein reiner Zufall - und der kommt mir sehr gelegen! Falls noch einmal etwas mit der Kleinen sein sollte, was ich nicht hoffe und auch nicht erwarte. Sie ist ja ein gesundes und aufgewecktes Kind. Schau sie dir an, so würde kein krankes Kind aussehen!“ Ich beobachtete Faith, die auf den Fußballen auf und abwippte. Ihre Wangen waren rot angelaufen durch die Kälte, ihr kleiner Körper steckte voller Energie und sie war auch geistig fit. Krank schien sie wirklich nicht.

Wir waren stehen geblieben, befanden uns nun direkt vorm Eingang.

Nach einem Blick auf die Uhr nickte Carlisle und sagte: „Ich muss dann los. Der frühe Vogel fängt den Wurm. Ich suche euch später, wenn ich fertig bin.“ Er beugte sich zu mir und küsste mich sanft. Wie immer kostete ich jede Sekunde dieses Kusses aus.

„Viel Glück.“, wünschte ich ihm, richtete noch einmal nervös seine Krawatte und küsste ihn zusätzlich auf die Wange.

Carlisle beugte sich zu Faith, die ihn fest umarmte. „Viel Glück, Daddy! Du machst das schon! Und wenn die dich nicht wollen, dann sag ich denen, was für ein guter Doktor du bist! Hast mich schon zwei Mal gesund gemacht!“

Er lachte. „Ist gut, Kleines. Sei brav und mach Mommy keinen Ärger! Bis später.“

Fröhlich winkte sie ihm, als er sich wendete. Dann kam sie zu mir gehüpft. „Und was machen wir jeeetzt?“

Ich zog ihre Mütze ordentlich über ihre Ohren und sagte: „Wir bummeln ein bisschen durch die Stadt. Daddy meint, das dauert zwei Stunden. Eine Stunde lang können wir uns die Stadt ansehen und danach gehen wir auf den Spielplatz. Okay?“

„Hier ist ein Spielplatz? Toll!“

Hand in Hand spazierten wir vom Klinikgelände und durch die Stadt. Was ich sah, gefiel mir sehr gut. Es gab eine lange Shoppingmeile, wie gemacht für meine Mädchen, ein Musikgeschäft für Edward, ein großes Einrichtungshaus für mich, eine große Bibliothek und die Grundschule sahen wir uns auch noch an. Besonders auf letztere war ich gespannt.

Die Gebäude waren bunt und recht groß, drei große Bauwerke bildeten ein U und umrahmten den Schulhof. Auf diesem standen viele Bäume und Büsche, eine große Wiese war angelegt und mehrere Spielgeräte fanden sich dort, wie zwei Rutschen und drei Schaukeln. Den Schulhof umgrenzte eine Mauer, die nur von außen ohne Schlüssel zu öffnen war. So konnte zumindest keines der jüngeren Kinder unbemerkt weglaufen.

Meine Kleine war aufgeregt und drehte sich sprachlos im Kreis. „Das ist die Schule? Hier soll ich herkommen, um zu lernen?“

„Ja, Faith.“

Plötzlich drehte sie sich um und kam zu mir, kuscheln.

„Was ist denn los, meine Kleine?“

„Das ist hier so groß! Und da sind bestimmt ganz viele Kinder, die ich nicht kenne. Ich hab Angst!“

„Ach, Schätzchen!“ Ich ging vor ihr in die Knie, bis ich in Augenhöhe zu ihr war. „Du bist doch schon ein großes Mädchen! Und du willst doch endlich zur Schule gehen und lernen. Das schaffst du schon! Du findest bestimmt ganz schnell neue Freunde, die Kinder sind alle lieb!“

Sie schlang ihre Arme um meinen Hals und versteckte ihr Gesicht im Kragen meines Mantels. „Aber ich kenn hier niemanden! Ich will nicht wieder allein sein. Emmett, Rosie, Alice und all die anderen sind doch auf einer anderen Schule, da bin ich ganz, ganz alleine!“

„Aber nein! Denk mal dran, was du bis jetzt alles durch gestanden hast! Sogar im Krankenhaus damals hattest du keine Angst. Da werden so ein paar fremde Kinder dir keine Angst machen, oder? Und bis zur Schule sind es ja noch ein paar Monate. Wir kommen sicher ein paar Wochen früher, dann wirst du vielleicht schon ein paar Kinder vor Schulanfang kennen lernen.“

„Mommy, ich hab dich lieb!“ Damit küsste sie meine Wange. „Brrr, du bist kalt!“

„Hab dich auch lieb, Schatz. Aber wir müssen mal dringend miteinander Reden. Komm, lass uns zu der Bank da vorne gehen.“ Jetzt war der richtige Zeitpunkt, um das Gespräch mit ihr zu führen. Diskutieren mit einem sechsjährigen Kind über Manieren. Sie setzte sich neben mich auf die Bank, ich nahm ihre Hand in meine. Zum Glück hatte ich Handschuhe angezogen, so spürte sie meine Kälte nicht ganz so intensiv.

„Weißt du Schatz, ich hab dich jetzt ein bisschen beobachtet. Und hab ein paar Fragen an dich: Du weißt, dass man Menschen, wenn man sie trifft ‚Guten Tag‘ und wenn sie gehen ‚Auf Wiedersehen‘ sagt?“ Meine Kleine nickte.

„Wieso machst du es dann nicht? Gestern bei Seth hast du weder ‚Hallo‘ noch ‚Tschüss‘ gesagt. Das war unhöflich.“

Ihre bisher fröhliche Miene wurde nun empört. „Der war aber auch unfreundlich! Hat so gemeine Sachen gesagt!“ Ihre Stimme zitterte.

„Trotzdem bleibt man nach außen höflich, Faith. Du kannst dir in diesem Moment denken, was du möchtest. Aber trotzdem lächelst du ganz nett und sagst auf Wiedersehen.“

„Versteh ich nicht. Das ist doch dann nicht ehrlich!“

Jetzt musste ich doch grinsen, sie grinste mit. „Liebes, manchmal muss man höflich sein, obwohl man den anderen Menschen nicht mag. Das ist einfach so. Und noch etwas: Man darf andere Personen und Kinder nicht hauen oder ihnen die Zunge rausstrecken! So was macht man nicht! Auch nicht bei seinen Geschwistern.“

Sie schnaufte und verschränkte trotzig die Arme vor der Brust. Ich wagte mich anscheinend auf dünnes Eis. „Ich mach das nur bei Emmett und bei den anderen Jungs, wenn die mich ärgern! Das tun die oft genug. Und weißt du, Mommy, ganz im Vertrauen: Emmett merkt noch nicht mal, wenn ich ihm ganz feste ans Schienbein trete! Manchmal stellt er sich wirklich blöd an.“

„Faith!“, mahnte ich und sah ihr mit einem strafenden Blick in die grünen Augen. Ich musste meine Belustigung über ihre Wortwahl verstecken, sie übernahm

einige Phrasen und Wortwendungen von ihrem Vater. „Ganz im Vertrauen“ - das hatte ich noch nie ein Kind in diesem Alter sagen hören.

„Na, ist doch wahr. Rosalie haut ihn auch manchmal, wenn er was Blödes sagt. Und das ist ja oft. Mit dem musst du reden! Der muss mal lernen, höflich zu sein.“

Mein Kopfschütteln brachte sie aus dem Konzept, sie schwieg. Oder aber ihr waren zum ersten Mal, seit ich sie kannte, die Worte ausgegangen.

„Wir reden hier über *dich* und nicht über deinen großen Bruder! Emmett ist alt genug, um die Konsequenzen seines Verhaltens tragen zu können, aber du bist erst sechs Jahre alt und du musst lernen, was deine Handlungen bedeuten können. Also kein Treten, Schlagen oder Zunge rausstrecken mehr, egal zu wem! Haben wir uns verstanden?“

„Mhm.“, brummelte sie. „Mhm.“ bedeutete bei Faith so etwas wie „Darauf kannst du lange warten“, das wusste ich.

„Faith?!“

„Ja, Mommy. Ich hab es verstanden. Ich werd's auch nicht wieder tun. Versprochen.“

„Das weiß ich.“ Ich zog sie an mich und drückte sie. „Und deshalb hab ich mit dir darüber geredet, Schätzchen. Wollen wir zum Spielplatz?“

Begeistert sprang sie von der Bank herunter. „Ja! Aber hast du dein Telefon dabei? Das mit dem Fotoapparat? Machst du von mir ein Bild mit der Schule hintendran? Für Daddy. Der soll das auch sehen!“ Diesen Wunsch erfüllte ich ihr gerne, ich konnte sowieso nicht genug Bilder von ihr haben, Vampirgedächtnis hin oder her.

Wieder beim Krankenhaus angekommen hüpfte meine Kleine strahlend auf den Spielplatz und dort auf die Schaukel. Ich selbst suchte mir eine Parkbank, von der aus ich sie gut beobachten konnte. Nach einem Blick auf die Uhr stellte ich fest, dass eineinhalb Stunden seit Beginn des Vorstellungsgesprächs vergangen waren. Entspannt lehnte ich mich zurück, ein Glück, dass ich die Kälte nicht spürte. Wahrscheinlich hätte ich sonst gefroren. So konnte ich aber ohne Sorgen zusehen, wie Faith glücklich mit drei weiteren Kindern durch die Gegend tobte. Doch dann wurde ich abgelenkt.

Ich hörte die Schritte schon, bevor sich die Person zielstrebig näherte. Dann ließ sich der Mensch, ein Mann, wie mir der Geruch seines Aftershaves verriet, neben mich auf die Bank sinken.

„Hallo.“, sprach er mich an. Seine Stimme war tief und angenehm, nicht so angenehm wie die meines Mannes, aber für einen Menschen nicht schlecht. Mein Kopf drehte sich zur Seite. Neben mir saß ein sehr gut aussehender Mensch. Dunkle, kurze Locken, breite Schultern, muskulöser Körper, blaue Augen. Wäre ich ein Mensch, würde mich das Lächeln wohl umwerfen. Aber ich war ein Vampir und besseres gewöhnt.

„Hallo.“, murmelte ich und sah zurück zu den Kindern.

„Hab dich!“, rief Faith gerade und rannte vor einem Jungen davon, mit dem sie fangen spielte.

„Schöner Anblick, nicht wahr? Da möchte man wieder Kind sein.“ Was zum Kuckuck wollte der Kerl? Ein kurzer, weiterer Blick auf die Seite, erklärte mir, dass er wohl Arzt war, denn er trug über seinem dicken Pullover einen weißen Kittel.

„Oh, ja. Die Kindheit ist schon viel zu lange her.“ Meine Kindheit sicherlich länger als seine. Sollte er von dieser Aussage denken, was er wollte.

„Da haben Sie Recht.“ Wieder dieses Lächeln, wie ich in den Augenwinkeln erkannte. „Ich bin übrigens Jason Davon, Chirurg.“ Mit diesen Worten reichte er mir die Hand. Aha, wir wurden persönlich...

Kurz entschlossen beschloss ich auf das Spielchen mit einzugehen und schüttelte seine Hand. „Esme Cullen.“ Ich achtete darauf, dass er meinen Ehering sah. Aber er ignorierte ihn, schüttelte begeistert meine Hand, hielt sie ein wenig länger als nötig fest.

„Freut mich, Sie kennen zu lernen.“

„Die Ehre ist ganz meinerseits.“ So, genug der Floskeln. *Jetzt zeig mal, was du kannst, Menshendoktor!*

„Sind Sie häufiger hier? Ich habe Sie bisher noch nicht hier gesehen.“, erkundigte er sich und setzte ein verführerisches Dauerlächeln auf.

„Ich bin das erste Mal hier. Aber eventuell bringt ein Umzug mich in diese Stadt.“

„Das ist schön!“, rief er aus und lehnte sich näher zu mir. „Ich kann Ihnen gerne mehr von der Stadt zeigen, wenn Sie das möchten! Das mache ich liebend gern!“ Sein Atem roch nach Pfefferminz, fiel mir in diesem Augenblick auf.

„Hab dich!“, ertönte es da erneut von meiner Tochter und kichernd lief sie ihrem Spielkameraden davon.

„Oh, ich habe mich heute schon umgesehen. Eine schöne Stadt, wirklich. Wohnen Sie schon lange hier?“, stellte ich eine Gegenfrage. Der Mensch rutschte erneut ein Stück näher zu mir. Na, langsam wurde es mir zu doll. Wenn er wüsste, dass ich ihn mit einer einzigen Bewegung töten könnte, würde er schnell Reißaus nehmen.

„Schon einige Jahre und ich bin mir sicher, Sie haben die schönsten Ecken der Stadt noch gar nicht gesehen! Es macht mir wirklich keine Umstände, Sie ein wenig herumzuführen. Abschließend könnten wir in einem schönen Restaurant eine Kleinigkeit zu uns nehmen. Was halten Sie davon, Esme? Ich darf doch Esme sagen, oder?“

*Wie aufdringlich.* Bei dem vielen Pfefferminz in seinem Atem wurde es mir ganz anders. Wäre ich kein Vampir, würde mir wohl übel werden. Was waren das

eigentlich für Sitten? Eine Frau so aufdringlich anzumachen? *Okay Freundchen, Ende des Spiels.*

Aber gerade, als ich ihn zurückweisen wollte und mit „Hören Sie, ich...“, begann, passierten mehrere Dinge gleichzeitig. Die Kinder rannten über die Wiese, meine Kleine wurde von ihrem Spielkameraden „gejagt“ und warf einen Blick über die Schulter, um den Abstand zwischen sich und dem Fänger fest zu stellen. Dabei achtete sie nicht darauf, wohin sie lief und bevor ich wie ein Mensch reagieren konnte, war es zu spät: Ihr Fuß blieb in einer Wurzel eines Busches hängen und sie fiel der Länge nach hin. Ziemlich hart sogar auf die Knie und die Hände, mit denen sie sich zu fangen versuchte. Ihr lautes Weinen drang sofort durch bis ins Mark.

Ich verwünschte den Arzt neben mir, wäre er nicht aufgetaucht, hätte ich sie wohl abfangen können.

Jetzt sprang ich auf und lief, in menschlichem Tempo, auf sie zu. „Faith!“

Sie sah mir entgegen und richtete sich soweit auf, dass sie auf ihrem Hosenboden sitzen konnte und nicht mehr lag. „Mommy! Aua!“

Hinter mir hörte ich das geschockte Keuchen des Arztes. Er traute mir wohl kein Kind zu? Banause!

Bei meiner Jüngsten angekommen, nahm ich sie vorsichtig in den Arm, da sie die Berührung wohl am Allermeisten brauchte, denn sie streckte mir schon ihre Arme entgegen. „Ist ja gut, Schätzchen, ist ja alles gut. Nichts Schlimmes passiert, oder?“

„Doch! Mein Knie tut weh! Die Hose ist kaputt, Entschuldigung, Mommy!“ Eine neue Flut von Tränen brach aus ihr heraus.

Ach, Kind, als ob die Hose so schlimm wäre! Ich wischte ihre Tränen ab und küsste ihre Stirn, dann sah ich mir das Knie an. Die Hose war tatsächlich kaputt, die Strumpfhose, die sie darunter trug, ebenfalls. Der Geruch ihres Blutes stieg mir in die Nase, und tatsächlich, da war eine offene Wunde.

„Darf ich mal sehen?“, drängte mein menschlicher Anhang sich vor. Na, schaden konnte er nichts, wenn er Arzt war. Ich wiegte, während er den Schaden begutachtete, meine Kleine in meinen Armen sanft hin und her, um ihre Tränen zu stoppen. Es gelang mir auch, ihr Schluchzen wurde seltener. Schließlich war das nicht das erste Mal, dass sie sich das Knie aufgefallen hatte. Bei ihrer Energie passierte das öfters.

„Mommy, wer ist der Mann?“, fragte sie mich schließlich und wischte ihre Tränen ab.

Jason sah auf, ihr ins Gesicht und lächelte freundlich. „Ich bin ein Doktor aus dem Krankenhaus hier. Dein Knie ist gar nicht so schlimm. Nur ein bisschen Schmutz ist in der Wunde, das muss man sauber machen.“, erklärte der Arzt Faith.

„Wenn du möchtest, machen wir das gleich und du bekommst ein hübsches Pflaster drauf.“

„Kay.“; stimmte sie zu.

„Das ist sehr nett von Ihnen, danke.“, erklärte ich.

„Kein Problem. Kommen Sie, wir suchen uns in der Klinik ein Behandlungszimmer. Und dabei können Sie mir dann erklären, wieso sie mit ihrer Tochter gerade auf dem Klinikspielplatz spielen sind.“, erwiderte er und half Faith beim Aufstehen.

„Wir sind hier, weil mein Daddy auch hier ist! Mein Daddy ist nämlich Doktor. Und ein ganz toller Doktor, er hat mich schon zwei Mal wieder gesund gemacht!“, sprudelte es aus Faith hervor. Sie nahm das Taschentuch von mir und putzte sich die Nase. Ein, zwei Schluchzer rutschten ihr trotzdem noch dabei raus.

„So? Und wieso ist dein Daddy hier?“ Langsam gingen wir zur Klinik.

„Na, er bekommt hier vielleicht neue Arbeit! Ich bin übrigens Faith. Faith Zoe Cullen.“ Sie nahm meine Hand und stützte sich daran ab, da ihr das Knie beim Gehen weh tat und sie humpeln musste.

Dr. Davon musterte mich mit einem überraschten Blick. Dann wurde er leicht rot im Gesicht und seine Ohren begannen zu glühen. Wahrscheinlich fragte er sich, ob er das vorher wirklich alles zu mir gesagt hatte.

*Oh, ja Herr Doktor, Sie haben mit der Frau eines zukünftigen Kollegen geflirtet!*

Und irgendwie tat er mir doch etwas Leid...